

Ausser den dummen (in Erregung „un glaublich dummen“) Putern und scharfen, vom Willen ihres Herrn abhängigen Hunden, dürfte wohl keins der genannten öfter oder mehrmals hintereinander den oftgenannten Salamander fest mit Maul oder Schnabel absichtlich angreifen, denn die einzige, bei Empfindung von Schmerz dem Salamander zur Verfügung stehende Waffe, nämlich sein in Todesangst zur Abwehr bis Fussweit an den Hautdrüsen hervorspritzender Saft, — eine organische Verbindung von immerhin grosser Giftigkeit — kann, auf Schleimhäute geraten, unangenehme Folgen, ja sogar den Tod herbeiführen. — Bei unseren Putern wurde hier mehrfach eine mir lange unerklärliche Krankheit, welche gleichzeitig die Schleimhaut des Rachens und das Auge befiel, beobachtet und da ich mit dem Salamandergift Experimente an Hehern und anderen Vögeln angestellt habe, welche eine ganz ähnliche Erscheinung, ja auch den Tod herbeiführten, so schiebe ich die Schuld zu obigem auf die Salamandermord-Passion der Puter. Mein Tackel, „Mucki“, von dessen Bravour: Schlangen und Lurche auszugreifen und zu apportieren, ich oben — (und auch im „Zoolog. Garten“, 1891, S. 89) — berichtet habe, darf nie im Leben wieder einen Feuersalamander belästigen; denn ein solcher, welcher ihm, schmerzgepeinigt, sein Sekret in den Rachen spritzte, hätte ihm unlängst fast den Tod gebracht. — Ich würde kaum gewagt haben, diesen letzteren Fall so ohne weiters als einen Beweis für die Giftigkeit des Salamanders fest anzunehmen und der Öffentlichkeit preiszugeben, wenn mir nicht in den vortrefflichen, unlängst erschienenen III. Bande von „Westfales Thierleben“ des Herrn Professor Dr. Landois zwei Analogie aufgefunden wären.

Den einen Fall (wo also ein Hund, welcher einen Feuersalamander gequält hatte, vom Gifte des Letzteren starb), berichtet im citirten Werke ein Herr Sickmann, in Inburg. den zweiten Fall erzählt Herr Lehrer Knab in Ulmersbach bei Kaisersesch, Kreis Cochem. — Die Hunde starben unter denselben Symptomen, welche mir auch bei meinem treuen Hunde aufielen: unter Zittern, Krämpfen und Erbrechen. — Eine geringe Dosis mehr von dem Gifte — — und auch mein braver „Mucki“ wäre verloren gewesen! Das ist meine feste Ueberzeugung!

So gestaltet sich der „Kampf um's Dasein“ für diesen überaus nützlichen Lurch — obgleich von Natur mit Schutz- und Schreckmitteln (ätzender Saft und Farbenzeichnung) — versehen, wird er dennoch von verschiedenen Thieren befehdet und aus reinem Uebermuth, Dummheit und Abscheu getödtet! Wie aber jener „Kampf Aller gegen Alle“ überall mit ganz besonderer Heftigkeit unter den „Individuen derselben Art“ geführt wird, so auch hier: — mancher Salamander mag auf obige Weise umkommen, — — am ärgsten befehlen sie sich „unter sich“, — und zwar nicht nur, weil etwa „Farbenpracht“ eine Rolle bei der „Werbung“ spielen mag oder „Stärke des Männchens“, nicht nur, „weil auch hier der Lahme und Krüppel, der Ungeeignete oder der weniger Geeignete unterliegt oder vom mehr Geeigneten übervortheilt

wird, sondern deshalb, „weil der Grössere den Kleineren einfach mit der ihm angeborenen Kaltblütigkeit verspeist!“ — — — — —

Der Homo sapiens aber, auf seiner stolzen Höhe des aufgeklärten 19. Jahrhunderts, er soll diesen nützlichen, harmlosen Lurch nicht auch noch unterdrücken und befehlen; er soll ihn nicht verfolgen, weil es ein Thier ist, welches für den Fall einer ungerechten Quälerei ein Mittel der Abwehr (unschädlich für den Menschen) besitzt, sondern er soll sich an der Schönheit dieses Thieres erfreuen und ihm Freunde und Beschützer schaffen durch Wort und That!!

Sophienhof bei Grunehagen, Kreis Hameln.
August 1892.

Erfahrungen über meine „Selecta-Hühner“.

(× Crèvecoeur-Brahma.)

Von Dr. O. Finsch, M. I. O. C. (Delmenhorst b. Bremen).

Stammelttern.

Vater: Crèvecoeur reiner Race, von normaler Färbung: tiefschwarz, mit schmalgedrager, hängender Haube; zweihörnigem Kamm und grossen Kinnlappen, wie auf der Abbildung in Baldamus („Federvieh-zucht“ S. 97) aber nicht so kurzbeinig als das (S. 98) abgebildete Exemplar.

Mutter: Helle Brahmaputra, rebhuhnfarbene, reine Race (= Baldamus S. 32 — Martin Fries: „Geflügelzucht“ Abbild. S. 24).

Eier: Blassrostfarben (cream-coloured), fast ganz wie bei Brahma, welche Färbung sich auch bei den Nachkommen in der dritten Generation als Regel erhalten hat; nur ausnahmsweise fallen fast weisse Eier. — Das Durchschnittsgewicht, 63 gr. stimmt ebenfalls mit Brahma-Eiern überein. Wenn Baldamus für die Eier der Kreuzung 80 gr notirt, so handelt es sich nicht um die Regel, sondern Ausnahmen. Ich erhielt ebenfalls unverhältnissmässig viel Eier mit Doppeldotter, eins sogar mit drei Dottern (122 gr. schwer).

Befruchtung und Keimfähigkeit erwiesen sich so gut als bei Eiern von gewöhnlichen Landhühnern. Eier die älter als 30 Tage waren, erwiesen sich sogar als keimfähig.

Küchlein gleich nach dem Ausschlüpfen haben folgendes Dunnenkloid: rauchschwarz, Kehle und Mitte der Unterseite graulichweiss, nicht selten ist auch ein schmaler Rand um die Schnabelbasis hell graulichweiss gefärbt.

Die Küchlein schlagen also in der Färbung ganz nach dem Vater und besitzen von der Mutter nur mehr oder minder starke Befiederung der Läufe. Neben dieser normalen Färbung, welche die Regel bildet, fallen aber auch einzelne bunte Dunnenjunge: unregelmässig braun gefleckt und getüpfelt, die nichts von den Eltern haben und die Niemand als Geschwister der schwarzen ansprechen würde. In der That war eine erfahrene Geflügelzüchterin von diesen gescheckten Küchlein so überrascht, dass sie eine Verwechslung der Eier als Grund vermuthete.

Aber auch diese bunten Kichelchen werden im ersten Federkleide einfarbig schwarz, und zwar in beiden Geschlechtern, so dass als Erbtheil der Mutter nur theilweise befiederte Läufe, seltener zugleich auch etwas befiederte Zehen übrig geblieben sind. Die jungen Hähnchen gleichen wie die Hühnchen dem Vater (Crèvecoeur) aber nur in der Färbung des Gefieders, nicht aber in Bezug auf die Bildung der Nacktheile des Kopfes, denn Kamm- und Kinnlappen schlagen auffallender Weise nach dem Grossvater mütterlicherseits und stimmen am meisten oder fast ganz mit Brahma überein.

Die Befiederung entwickelt sich übrigens rasch: am 21. bis 25 Tage spriesst das Kleingefieder hervor, zuerst an den Brustseiten und Schultern, bei einzelnen Individuen auch eine aufrechtstehende Haube auf dem Vorderkopfe, welche bei dem dann meist noch vorherrschenden Dnnnenkleide sehr drollig aussieht. Ueberhaupt zeigt sich schon in diesem Alter eine starke Tendenz zur Haubenbildung, die fast stärker hervortritt, als bei erwachsenen Thieren Kücken im Alter von 33 bis 35 Tagen sind vollständig befiedert und einfarbig schwarz; einzelne zeigen aber noch einen weissen Kinn- bis Kehlstreif, der aber ebenfalls verschwindet und schwarz wird.

Drei Monate alte Kücken, die ansehnlich grösser als solche gewöhnlicher Standschläge sind, machen in ihrem einfarbig schwarzen Gefieder, dass bei Hähnchen bereits Anfänge von hellen Federenden auf Hals, Flügeldecken und Sattelbehang zeigt, ganz den Eindruck einer eigenen Race, die aber mit keiner der übrigen schwarzen übereinstimmt. Vom Crèvecoeur-Stammvater unterscheiden sich die Nachkommen schon durch die Kammbildung. In der Regel haben sie einen niedrigen Rosenkamm und ziemlich grosse Kinnlappen, stimmen also am meisten mit Brahma überein. Die Hennen haben meist einen sehr kleinen Kamm und ebensolche Kinnlappen. Im Alter von drei Monaten ist die Iris bei Hähnen braun, bei Hennen schwarz, bei alten Hühnern lebhaft ziegelroth. Aus diesem in beiden Geschlechtern einfarbig schwarzen Kleide entwickelt sich bei den Hähnen nach und nach, wie es scheint, sowohl durch Mauser als z. Th. auch durch Verfärben das Kleid des ausgefärbten Hahnes, und zwar das folgende: Hals nebst Behang, Ober Rücken und Flügeldecken blass strohgelb mit schwarzen Schafstichen, die auf den Behangfedern des Halses fast ganz verdeckt sind; Sattel (Bürzel und obere Schwanzdecken) schwarz, mit braunem Glanze, die langen, schmalen, lanzettlichen Federn des Sattelbehanges (längsten Federn der Bürzelseiten), welche die Schwingenenden decken, mit rostgelblichen Spitzen; Unterseite, nebst unteren Flügel- und Schwanzdecken, sowie Schwingen, deren Decken, nebst Schwanzfedern tiefschwarz, mit stahlgrünem Scheine, der besonders auf den letzteren hervortritt. Kamm, Kinnlappen (Glocken) und Nacktheit der Wangen stimmen am meisten mit Brahma überein, neigen aber, bei manchen Individuen mit hohen graden Kamme und grossen, langen Kinnlappen, mehr zu Dorking hin. Die Färbung stimmt also fast ganz mit Brahma, und zwar dunklen überein (Baldamus: S. 33; Martin Fries: Abbild. S. 24). Die gegebene

Beschreibung darf als die normale Färbung des ausgewachsenen Hahnes gelten und fast als constant bezeichnet werden, denn Hähne mit lebhaft rostbraun gefärbten Hals und Rücken kommen nur höchst selten vor. Obwohl minder plump, massig oder vierschrotig als Brahma, sind alte Hähne doch sehr gedrunen und kommen in Gestalt und Form vielmehr mit Brahma, als ihrem Stammvater (Crèvecoeur) überein. Dies gilt auch hinsichtlich der Stimme, welche in den tieferen Tönen am meisten Brahma ähnelt. Junge Kreuzungshühner im Alter von $3\frac{1}{2}$ bis 4 Monaten haben eine Schulterhöhe von 37 bis 40 ctm (Hennen von 27—32), sind also fast so hoch als ausgewachsene, zweijährige, aber viel schlanker und anscheinend hochbeiniger. Sie entsprechen daher mehr dem Crèvecoeur-Typus und lassen auch hinsichtlich der Färbung, noch nicht entfernt den späteren Brahma-Typus des ausgewachsenen Hahnes erkennen. Die Schwanzfedern der Hähne neigen übrigens zur Sichelform hin und unterscheiden sich schon durch ihre bedeutendere Länge durchaus von Brahma. Die stets ziemlich spärliche Befiederung der Beine, noch seltener auf den Zehen, welche sich niemals zu Stulpen oder Latschen entwickelt, hat nichts mit typischen Brahma gemein.

Ausgefärbte Hennen sind durchaus constant in der Färbung: Tiefschwarz, mit stahlgrünem, unter gewissem Lichte violetten Meta'schimmer; Kamm ein verkümmerter Rosenkamm; Kinnlappen fast fehlend; bei einzelnen Kamm- und Kinnlappen fast so stark als bei Brahma entwickelt. Die Mehrzahl der Hühner erhielt eine kleine, rückwärts liegende Holle auf dem Vorderkopfe, einzelne noch längere Kehlfedern, die eine Art Bart bilden, als Erbtheil der Grossmutter väterlicherseits (Crève coeur). Fast alle Hühner haben spärlich befiederte Beine, zuweilen befiederte Zehen; von 17 Stück waren nur drei glattbeinig. Die Gestalt der alten Hennen ist gedrunen und schwer, hat aber nichts von dem massigen Brahma-Typus.

Die erste Generation der von den obigen Stammeltern erzeugten Nachkommen stimmte in allen Färbungsstufen mit den beschriebenen überein.

In der zweiten Generation zeigte sich aber bei einzelnen Individuen ein Rückschlag, und zwar zu der Grossmutter mütterlicherseits. Manche Hennen erhielten auf Flügeln und Deckfedern bräunliche Sprenkelung, die an Brahmahennen erinnert. Ich gab deshalb den Hennen dieser zweiten Generation einen schwarzen La Flèche-Hahn, einmal, weil ich frisches Blut einer zartknochigen, edlen französischen Race zuführen und gerade mit dieser glattköpfigen Race die Haubenbildung abschwächen oder vollends abschaffen wollte. Das Letztere ist nicht ganz gelungen; von 21 Hähnen bekamen allerdings nur sechs Hauben, aus schmalen zerschlossenen Federn, ganz ähnlich wie bei Crèvecoeur, dagegen waren von 16 Hennen nur 5 glattköpfig, die übrigen 11 gehäubt, darunter 3 mit auffallend hoher, aufrechter Haube, wie sie bei Crèvecoeur nicht vorkommt.

In dieser dritten, zum zweitenmale mit einem französischen Vater gekreuzten Generation, zeigte sich der bisher bei den Hähnen vorherrschende Brahma-Typus bereits stark beeinträchtigt, sowohl in Färbung als Kammbildung. Von 21 Hähnen hatten

nur noch drei strohgelbe oder blassrostfarbene Federflüme oder Enden auf Hals, Schulter- und Flügeldecken und dem Sattelbehang, wie der oben beschriebene, angefärbte, typische Hahn, drei Exemplare spärliche helle Fleckung nur auf den Flügeldecken z. Th. an den Enden des Sattelbehangs, die übrigen waren einfarbig tiefschwarz, mit grünem Schein, der namentlich auf den schön gebogenen Schwanzfedern lebhaft hervortritt.

War bei den bisherigen Generationen keine Spur von der zweihörnigen Kambildung der französischen Rassen zu bemerken, so trat diese charakteristische Eigenthümlichkeit bei dieser dritten Generation, wenn auch im Ganzen schwach hervor. Von 21 Hähnen bekamen drei einen zweihörnigen Kamm, wie bei Crèvecoeur oder La Flèche, drei nur Rudimente der Hörner, zwei einen Zackkamm (ähnlich Dorking), acht einen flachen Rosenkamm, fünf gar keinen Kamm. Die Kehlappen waren bei den meisten Hähnen mässig bis ziemlich stark entwickelt, bei der Minderzahl (9 von 21) klein. Schwarz-Hähne mit zweihörnigem Kamm und etwas Haube entsprechen in der That ganz Crèvecoeur.

Die Färbung der Hennen der dritten Generation war wie bisher einfarbig schwarz; nur ein Exemplar, das als Küchlein den linken Oberflügel braun gehabt hatte, bekam ausgewachsen an den hinteren Schwingen des linken Flügels braune Sprenkelung, wie dies bei Hennen der zweiten Generation häufiger vorgekommen war. Sehr abweichend davon zeigte ein Huhn auffällender Weise an den hinteren Armschwinden und den Schwanzfedern einen aschgrauen Endrand. Wie schon bei den Hähnen der dritten Generation eine schwache Entwicklung, ja sogar das Fehlen von Kinn- und Kehlappen sich bemerkbar machte, so trat diese Erscheinung noch stärker bei den Hennen hervor: sieben Exemplare bekamen einen sehr kleinen, niedrigen, fast rudimentären Kamm und ebenso kleine Lappen, bei den übrigen fehlten Kamm und Lappen ganz, sie besitzen nur Nacktheit auf den Zügeln und sehen dadurch sehr originell, aber keineswegs unschön aus. Ueberdies darf aus praktischen Gründen das Fehlen der Nacktheit als ein Vorzug betrachtet werden, da diese Partien bei strenger Kälte häufig dem Erfrieren ausgesetzt sind.

Von Beinbefiederung, noch von den Stamm-Brahma-Müttern her, hatte sich nur bei zwei Hähnen und zwei Hennen Spuren erhalten (davon bei einer sogar auch auf den Zehen), alle übrigen waren glattbeinig.

Dunnenjunge (Kücken) der dritten Generation sind ganz so wie die der Stammler gefärbt, die schwarze Färbung aber constanter geworden, denn von etlichen fünfzig Küchelchen waren nur 2—3 braun gefleckt. Dagegen bekamen eine ziemliche Anzahl einzelne zum Theil oder ganz weisse Schwingen, wie dies auch bereits einzeln in der ersten Generation vorgekommen war. Diese weissen Schwingen verloren sich aber meist und verfärbten in Schwarz. Drei Monate alte Hähne sind meist schwarz; einzelne mit wenigen rostgelbbraunen Spitzenflecken auf den Flügeldecken; die Federn des Schweifes und der Bürzelseiten sind bereits merklich verlängert und gekrümmt, mit grünem oder violetten Stahlglanz.

Hennen im Alter von drei Monaten zeigen einzelne Anfänge eines Bartes in verlängerten Kehlfedern, als Erbtheil der Stammutter.

Die Ergebnisse dieser Kreuzungen sind in vieler Hinsicht auch für den Naturhistoriker interessant und überraschend, namentlich soweit es die Farbenveränderungen betrifft. Denn sie zeigen auch bei domesticirten Rassen das Uebergewicht des Vaters auf die Nachkommenschaft, die aber ganz anders hervortritt als dies bei Bastarden von Wildhühnern (z. B. Rakelhühnern) der Fall ist. Hier prädominirt zwar stets der Vater, aber auch von der Mutter sind gewisse Charaktere erkennbar auf die Nachkommenschaft übertragen worden, so dass sich an dem Kreuzungsproducte die Species der Erzeuger (wie bei so vielen Entenbastarden) für den Kenner leicht bestimmen lassen. Abweichend und ganz anders als zu erwarten, gestalten sich aber die Kreuzungsproducte dieser domesticirten Rassen. Hier schlagen die Jungen, wenigstens im ersten Federkleide, zwar ganz nach dem Vater (Crèvecoeur), aber die ausgefärbten Hähne ähneln diesem nicht im geringsten, sondern ihrem Grossvater mütterlicherseits, sowohl in Färbung als Kambildung. Hierans könnte man schliessen, dass Brahma eine beständigere und constantere Race ist, wenn von derselben zugleich auch von den Müttern constantere Uebertragungen bemerkbar wären. Dies ist aber nicht der Fall, denn nur als seltene Ausnahmen zeigten einzelne Hennen in schwacher Sprenkelung auf Flügeln und Rücken einen Rückschlag auf die Grossmutter (Brahma), im übrigen stimmen sie ganz mit dem Vater und der Grossmutter väterlicherseits (Crèvecoeur) überein. Interessant ist auch, dass sich der Einfluss der letzteren Race auf die männliche Nachkommenschaft erst in Folge frischer Blutzuführung durch einen Vater der französischen Rassen bemerkbar machte, und zwar hinsichtlich der Form der Nacktheile (zweihörniger Kamm), wie diese Vorgänge bereits im Vorhergehenden geschildert wurden. Liebhaber, welche Crèvecoeur und Brahma kreuzen, werden diese Verhältnisse kennen, im Uebrigen dürfte es aber selbst Geflügelzüchtern nicht leicht sein, die Stammler der Kreuzung herauszufinden, und ich bin oft gefragt worden, welcher Race meine Hühner eigentlich angehören. Freilich herrschen in Bezug auf Rassenfrage selbst unter Züchtern noch so viel verschiedene Meinungen, als unter den Ornithologen hinsichtlich des Begriffes Species und Subspecies. Aber wie man auch über die Berechtigung und den Werth von Racekennzeichen (Standart) urtheilen mag, jedenfalls verdienen die Nachkommen von Crèvecoeur-Brahma, bisher unter die „unclassified varieties“ gerechnet, mit weit mehr Recht eine Sonderbenennung, als manche viel mehr zweifelhafte, sogenannte Race. Dabei ist nicht zu vergessen, dass alle unsere domesticirten Hühnerrassen mehr oder minder Producte von Zuchtwahl oder Kreuzungen sind.

Wie in der äusseren Erscheinung, so vereinigt das Selectahuhn auch andere Vorzüge seiner Stammler, welche bereits in dem trefflichen Buche von Baldamus rühmend hervorgehoben werden. Bei Weitem nicht so phlegmatisch und faul als Brahmahennen, haben die Selectahennen doch das sanfte Naturell geerbt und den Drang zum Briten. Gut-

müthig und zahm sind auch Hähne minder kampftüchtig und streitsüchtig als dies sonst meist der Fall ist und junge, fortpflanzungslustige Hähne verkehren mit einem alten durchaus friedlich in demselben Austausch. Im Futter so genügsam, als gewöhnliche Junihühner eignen sich Selectahühner auch wegen gleicher Widerstandsfähigkeit gegen climatische Einflüsse, trefflich für unser Klima und überwintern in ungeheizten Ställen ohne Nachtheil. Mit einem Wort: sie sind so leicht zu halten als gewöhnliche Landhühner und dasselbe gilt auch in Bezug auf die Aufzucht, welche nicht mehr Mühe und Pflege erfordert als sonst. In Gegentheile, ich habe gefunden, dass Selecta-Küchlein härter als solche von (allerdings importirten) Italienern und Polverara sind, welche namentlich in der Periode der ersten Federentwicklung häufig kränkeln und eingehen, was bei Selecta bisher nicht vorkam. Vor Junibrut ist übrigens bei den climatischen Verhältnissen, wie sie in den letzten Jahren bei uns herrschten, entschieden abzurathen.

Gleich nach dem Ausschließen, sobald sie überhaupt fressen wollen und in den ersten Tagen erhalten die Selecta Küchlein Buchweizengrütze oder Hafergrütze, zuweilen etwas zerkrümeltes Schwarzbrot und aufgeweichte Semmel, später zuweilen etwas Kartoffeln und (im Alter von etwa 3 Wochen) minderwerthigen sogenannten Küchenreis, zum Trinken stetz nur Wasser. Im Alter von 4 Wochen pflegen sich Selecta-Küchlein wenig mehr um die Glücke zu kümmern und nehmen dasselbe Futter als die Alten, und zwar Früh Weichfutter (aufgebrühtes Gerstenmehl mit zerquetschten Kartoffeln), Nachmittags (gegen 4—5 Uhr) Körnerfutter (den billigeren Pferdezahl-Mais) Kücken im Alter von 7—8 Wochen fressen den letzteren bereits, eigentlich aber schon mit 34 Tagen alles was die Alten erhalten. In diesem Alter pflegen die Hühnchen schon gegeneinander anzuspriegen; mit drei Monaten fangen sie an zu krähen und versuchen bereits zu treten.

Von den früher von mir verwendeten künstlichen Futtermitteln (Spratt's Patent, Fleischmehl, Grieben u. s. w.) bin ich bei der Aufzucht ganz abgekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Brünnerkröpfer.

Von Josef Mantzell.

Der Brünner Kröpfer, dieser kleine, muntere Geselle, verdiente wohl, dass er immer mehr Anhänger fände, denn prächtige Figur, vielseitige Zeichnungen und munteres Wesen findet man alles bei ihm vereinigt.

Die Abstammung dieser Kröpfer-Species konnte bis heute nicht festgestellt werden. — Baldamus und Prütz erwähnen darüber nichts. — Lewis Wright spricht von einem Zwergkröpfer; dieser wurde vom englischen Kröpfer und vom deutschen Kröpfer schon im Jahre 1735 gezüchtet, er nennt den deutschen Kröpfer, aus welchem dieser Zwergkröpfer gezüchtet wurde: Isabellen. Diese Isabellen dürften nun wieder keine andere Species, wie die „Holländer

Isabellen mit und ohne weissen Binden“ oder der holländische Kröpfer sein.

Moore, der die englische Kropftaube im Jahre 1730 beschrieben hat, sagt ausdrücklich, dass selbe durch Kreuzung des „Holländischen Kröpfers“ mit einem sogenannten Horsemann, einem langbeinigen und langfedrigen Vogel gezüchtet worden sei. Dieser letztere Kröpfer scheint mit Bestimmtheit der Urvater eines Stammes verschiedener Kröpfer-Varietäten zu sein, und ist bemerkenswerth durch seinen aufgeblasenen Kropf und seine langen Beine.

Da nun der holländische Kröpfer aus so langer Zeit zurückdatirt, die Brünner Kropftaube in früherer Zeit in Böhmen und Niederösterreich auch „holländischer Kröpfer“ stets genannt wurde, scheint dieser bestimmt der Stammvater des Brünner Kröpfers zu sein.

Der Ausgangspunkt — die Geburtsstätte des Brünner Kröpfers — ist Böhmen, Mähren, daher der Name „Brünnerkröpfer“; später verbreitete er sich nach Sachsen, Niederösterreich und sämtliche deutsche Provinzen. Heute in Niederösterreich und dem gesammten Deutschland eine sehr beliebte und viel gezüchtete Taube, verdient er gleich seinem grossen, imposanten, prachtvollen Verwandten, dem englischen Kröpfer, Beachtung — und erlaube ich mir daher an dieser Stelle eine Beschreibung dieser Kröpfer-Varietät, sowie meine Erfahrungen in der Zucht dieser Taube bekannt zu geben.

Kopf: Schmal, flach, Stirne leicht gewölbt, nieder.

Schnabel von der Schnabelwurzel bis zur Spitze kaum 3 Cm lang, gegen die Spitze sanft gebogen.

Auge: Iris orange-gelb, bei weiss (ochsenäugig), Augeneinfassung kaum merklich, blassroth.

Rücken: Schmal, hohl.

Hals: Lang, Schlankheit des Gürtels (Taille).

Es wird verlangt, dass die Beine lang, richtig gestellt und gestaltet seien (Höhe der Beine 15 Cm.). Ein Vogel, der dies misst, ist ein Vogel I. Classe zu nennen.

Die Schenkel müssen stark vortretend nach auswärts gebogen, schön geschlossen sein. Ferner dürfen sie nicht niederhocken, sondern müssen stets aufrecht stehen.

Beine und Füsse müssen ganz glatt sein, d. h. sie dürfen nicht den Flaum eines Federchens zeigen, die Flügelspitzen sollen stets gekreuzt getragen werden.

Die Haltung des Brünnerkröpfers muss vertical sein; die Körperlänge beträgt zu 150 Mm. Beinlänge gemessen 31 Cm. Zu diesem Verhältnisse stimme die Länge des Schwanzes. Derselbe soll stets $1\frac{1}{2}$ Cm. über den Flügelspitzen hinausreichen; der Schwanz soll nicht ausstehend oder schlappig getragen werden. Ein kurzer Schwanz beeinträchtigt die Schönheit der Figur.

Der Kropf muss so viel wie möglich kugelförmig sein und ganz genau gerade getragen werden, nie einseitig, wie man das hier und da sieht.

Der Kropf muss befähigt sein, ganz aufgeblasen zu werden, doch nie so, dass er oval sich über die Brust verbreitet, oder dass er sich nach rückwärts

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Finsch (Friedrich Hermann) Otto

Artikel/Article: [Erfahrungen über meine "Selecta-Hühner". 261-264](#)